

«WIR GEHEN NEUE WEGE MIT DER MUSIK»

Was Kulturmanager Urban Frye einzigartig: Ein Daheim für gemeinsamem Dach leben und der Rigi können sie tagsüber



in Luzern schuf, ist in der Schweiz Musikstudenten, wo sie unter proben. Und im Klanghotel auf arbeiten und abends auftreten.

— Text Ruedi Leuthold Fotos Reto Albertalli

Kontrabassistin Carol Almeida übt in der Luftseilbahn, die sie zum Klanghotel Bergsonne auf der Rigi bringt.



Die Music-Box, das Wohn- und Probehaus für Musikstudenten, liegt direkt an der Reuss.

Studierende beim Zusammenspiel im Foyer.



Selbst in der Waschküche wird geprobt: Marc Teruel am Kontrabass.



Andrina Roediger, 21, ist in Rapperswil aufgewachsen. Mit neun begann sie Harfe zu spielen. Ihr Instrument hat 47 Saiten und wiegt vierzig Kilo. Und das war Andrinas grosse Sorge, als sie vor einem Jahr das Studium an der Musikhochschule Luzern begann. Wo bringe ich die Harfe unter? Und wo kann ich üben, ohne die Nachbarn zu nerven?

Im Mitteilungsblatt für Jugendmusiker fand sie den Hinweis: die Music-Box in Luzern. Schalldichte Räume, keine Hausordnung. Und jetzt sitzt sie im dritten Stock des kantigen Holzbaus am Ufer der Reuss, unter den Füßen einen Teppichboden, der zwanzig Dezibel schluckt, die Wände abgeschottet mit Gipsfaserplatten aus Altpapier, eine kleine Küche, eine winzige Nasszelle, und sie sagt: «Genial. Ich kann in der Stille meines Zimmers so lange üben, wie ich will. Im Haus wohnen Musikstudenten aus der ganzen Welt. Mit denen kann ich jederzeit auf der Terrasse

«Man kann sich zurückziehen, aber auch Menschen aus aller Welt kennenlernen.»

Andrina Roediger, Harfenistin

plaudern oder im Proberaum Kammermusik spielen.»

Carol Almeida, 21, ist in Turmalina gross geworden, einem kleinen Städtchen im tiefsten Brasilien. Ihr Instrument ist der Kontrabass. Eigentlich absolviert sie an der Musikhochschule Luzern ihren Masterkurs. Jetzt aber putzt sie, hoch über dem Vierwaldstättersee, im Hotel Bergsonne auf der Rigi die Zimmer. Und abends macht sie, zusammen mit anderen Musikstudenten, Kammermusik für die Hotelgäste. «Ich bin so dankbar, dass ich hier arbeiten und musizieren kann, an einem der schönsten Orte der Welt. Das

hat mir das Leben gerettet. Wie sonst hätte ich in der Schweiz überleben können, ohne Geld und wegen Covid-19 ohne die Möglichkeit, nach Hause zu fliegen?»

Maggingen für Musikstudenten

Carol, die Kontrabassistin aus Brasilien, und Andrina, Harfenspielerin aus Rapperswil, sind Freundinnen geworden. Gefunden haben sie sich über die Musik. Und dank Urban Frye, 58, dem Kulturmanager, der die beiden Projekte begründet hat: Die Music-Box in Luzern und das Klanghotel auf der Rigi, das auch Konzertsaal ist und Musikstudenten ein Einkommen verschafft.

Urban Frye ist Luzerner, seine Projekte sind Kinder des kulturellen Reichtums, der Weltverbundenheit und der Offenheit der kleinen Stadt. Und ein bisschen auch ihres gelegentlichen Grössenwahns.

Fryes Eltern führten in Luzern eine kleine Buchhandlung, und sie wohnten →



«Ich kann so lange üben, wie ich will, ohne jemanden zu stören»: Harfenistin Andrina Roediger in ihrem Zimmer in der Music-Box.

«Ich bin so dankbar, dass ich hier arbeiten und musizieren kann, an einem der schönsten Orte der Welt.»

Carol Almeida, Kontrabassistin

Carol Almeida aus Brasilien hatte wegen Corona keine Möglichkeit, nach Hause zu fliegen.



Auch ausruhen gehört zum Alltag: Geiger Alessio Machi (vorne) und Mitsstudenten auf dem gemeinsamen Balkon.

Mit Staubsaugen im Hotel finanziert Carol Almeida einen Teil ihres Studiums.



über dem von Kabarettist Emil Steinberger geführten Kleintheater. Das war Fries Kinderstube. An den Musikfestwochen in Luzern atmete er klassische Musik, am Jazzfestival in Willisau erlebte er, wie wild es musikalisch sonst noch auf der Welt zugeht. Er studierte Musikwissenschaften, und statt selber Klarinette zu spielen, organisierte er Konzerte. Half mit bei der Eröffnung des Kunst- und Kongresszentrums in Luzern, arbeitete zusammen mit Adrian Marthaler in der Musikredaktion des Schweizer Fernsehens. War Direktor der «Rose d'Or», des Festivals für Fernsehunterhaltung. Und fand danach, es sei Zeit, etwas Vernünftiges zu machen.

Von Paul McCartney inspiriert

«Inspiriert hat mich», so erzählt Urban Frye, «der Ex-Beatle Paul McCartney. Ich hatte ihn beim Festival Rose d'Or kennengelernt und besuchte ihn einige Male in Liverpool. Dort hat Paul aus seiner ehemaligen Schule, die am Verrotten war, eine Universität gemacht. Da wird alles unterrichtet, was mit Schauspiel und Musikproduktionen zusammenhängt. Und über gemeinsame Projekte erlernen die Schüler auch soziale Kompetenz.»

So etwas schwebte Urban Frye auch vor. «Ich wollte neue Wege gehen mit der Musik.» Ein Magglingen für Musikstu-



URBAN FRYE, 58, ist Kulturmanager. 2019 hat er die Music-Box in Luzern realisiert, 2020 das Klanghotel Bergsonne auf der Rigi eröffnet.

den. Ein Ort, wo angehende Musiker, wie die Sportler im berühmten Trainingszentrum im Berner Seeland, beste Bedingungen finden, um sich auf eine Solokarriere vorzubereiten. Wo sie aber auch die Möglichkeit haben, sich auf Projekte mit anderen Musikern einzulassen. Wo

Klassik und Free Jazz zusammenkommen können.

Dass er das Vorhaben überhaupt realisieren konnte, verdankte er einer dieser Attacken von Grössenwahn, unter denen seine Heimatstadt hin und wieder leidet. Die Planer träumten davon, mit einer vier-spurigen Autobahnzufahrt über die Reuss die Innenstadt Luzerns vom Verkehr zu entlasten. Als das Projekt schubladisiert wurde, erwarb Frye Anfang der 2000er-Jahre das Grundstück am Ufer der Reuss, das dem Beton entkommen war. Jahre später kam das Vorhaben mit dem Namen «Spange Nord» wieder auf den Tisch, und Frye, Kantonsrat der Grünen, liess sich ausrechnen, was man ihm für die Enteignung bezahlen müsste. Und erfuhr, dass er, auch dank eines neuen Bauzonenplans, mit seinem Grundstück Millionär geworden war.

Damit, immerhin, verlieh ihm die Bank den Kredit, um seine Vision zu verwirklichen; die Music-Box, nachhaltig gebaut, →



Hier gibt Musik den Takt an: Klanghotel Bergsonne auf der Rigi.

wirtschaftlich selbsttragend und mit einem sozialen Aspekt, wurde im Frühling 2019 in Betrieb genommen. Und jetzt öffnet Frye die Tür zum fünfstöckigen Gebäude mit den 27 Studios am Ufer der Reuss und verrät: «Das Haus ist vorwiegend aus Holzelementen so errichtet, dass es innert kurzer Zeit abgebaut und andernorts wieder hingestellt werden kann. Falls die Strasse doch noch gebaut werden sollte.»

Die Einfachheit einer SAC-Hütte. Eine gemeinsame Küche. Aber ein Konzertsaal mit Flügel, und neben dem Proberaum gibt es ein kleines Aufnahmestudio. Die Fotovoltaik-Anlage auf dem Dach liefert siebzig Prozent des Strombedarfs. «Es ist auch ein soziales Experiment», sagt Urban Frye. «Die Bewohner kommen aus der ganzen Welt und sind irgendwo in der Schweiz als Musikstudenten eingeschrieben. Hier steht ihnen alles zur Verfügung, was sie brauchen. Aber das Zusammenleben müssen sie selber organisieren.»

In ihrem Zimmer schwärmt Andrina: «Man kann sich zurückziehen, wann immer man will. Und draussen lernt man Menschen kennen wie Carol aus Brasilien, die einen weiten Weg hinter sich hat, um ihren Traum zu leben. Aber», fügt sie hin-

zu, «Freundinnen sind wir erst auf der Rigi geworden, wo wir zusammen mit anderen Musikstudenten die Gäste bedienen, denen wir abends auch vorspielen.»

Konzeptänderung wegen Corona

Ein Klanghotel, geboren aus der Not. Ein Ort, wo professionelle Musiker Ferien machen und abends für die Gäste spielen. Das war die Idee, als Urban Frye das Hotel Bergsonne in Rigi Kaltbad Anfang 2020 pachtete. Aber dann kam Covid-19 und mit dem Virus das Chaos. Die ausländischen Studenten, die in der Music-Box ein Zimmer bezogen hatten, konnten nicht nach Hause, für alle fielen Auftritte weg, mit denen sie ihr Studium finanzieren. Kurzerhand änderte Frye das Konzept. Jetzt putzen, kochen und bedienen in der «Bergsonne» seine Musikstudenten im

«Über gemeinsame Projekte erlernen die Schüler auch soziale Kompetenz.»

Urban Frye, Gründer Music-Box



Die Musikstudenten José Rubio und Seraina Bischof servieren in der «Bergsonne» das Frühstück.

Stundenlohn, und abends spielen sie den Gästen etwas vor. Für ein Trinkgeld.

Dort, wo Carol Almeida zur Welt kam, in einem Städtchen im Innern Brasiliens, gab es eine Marschmusik-Kapelle. So begann sie, Klarinette zu spielen. Dann zog sie mit ihrer Mutter in eine grössere Stadt, und hier wohnte sie neben einer Musikschule, die eine soziale Institution für Kinder wenig begüterter Eltern eingerichtet hatte. «Da drang ein schwerer, mächtiger Sound an mein Ohr, und ich verliebte mich, bevor ich wusste, woher er kam.» Er kam vom Kontrabass, und den machte sie mit intensivem Üben zu ihrem Freund. So sehr, dass sie dank einer Videoaufnahme ihres Spiels an ein Festival eingeladen und dort für ein Stipendium in der Schweiz vorgeschlagen wurde.



Nach der Arbeit das Vergnügen: Seraina Bischof (o.), José Rubio und Angel Alvarez (l.) musizieren für die Hotelgäste auf der Rigi.

«Ich übte zwei Jahre jede freie Stunde und bekam so einen Platz am Konservatorium.»

Angel Alvarez, Fagottist



Angel Alvarez stammt aus Kuba, studiert Alte Musik und arbeitet im Klanghotel.

Freiluftkonzert auf der Rigi: Angel Alvarez, Sophia-Elisabeth Dill und Carol Almeida (v. l.).



Angel Alvarez und Violinist José Rubio kochen im Klanghotel Bergsonne.



Den «Globimarsch» hat Student Samuel Elsig für Jakob geschrieben, den Sohn von Urban Frye.

Jetzt schleppt sie, wann immer möglich, ihr Instrument hinauf auf die Rigi, Königin der Berge. Wo sich mit der Belegschaft des Klanghotels Bergsonne die ganze Welt zur Arbeitsbesprechung trifft. New York putzt die Toiletten, Zug staubsaugt die Gänge, Havanna hilft in der Küche, Berlin und Israel bedienen die Gäste. Und dann, nach dem Abendessen, bekommen die Bediensteten einen Namen und in festlicher Kleidung einen königlichen Auftritt. Alexander Kiladze, 25, Pianist aus New York, begleitet Seraina Bischof, 17, Sopranistin aus Zug, Puccini, die Arie «O mio babbino caro». José Rubio, 25, der Geiger aus Havanna, tritt mit seinem Landsmann Angel Alvarez, 26, auf, und jeder auch mit seiner eigenen unglaublichen Geschichte.

Nach einem Konzertbesuch wollte Angel Alvarez, er war damals neun, unbedingt Musiker werden. Mit seinem Instrument, der Querflöte, fand er vier Jahre später keinen Platz im Konservatorium seiner Heimatstadt. Aber in einer Spende von gebrauchten Musikinstrumenten fand sich ein Fagott. Zwei Jahre lang übte Angel in jeder freien Stunde, danach bekam er einen Platz im Konservatorium, und dank seines Talents später eine Einladung nach Europa. Heute studiert er mit seinem barocken Fagott in Basel Alte Musik. «Dank der Arbeit im Hotel», sagt die Kontrabassistin Carol Almeida, «konnten wir in der Schweiz überleben. Aber glücklich sind wir, wenn wir auftreten können. Es ist ein magischer Moment. Die Menschen stau-

nen, wenn sie hören, was ihr Küchen- und Servicepersonal sonst noch für Fähigkeiten hat, und viele kommen auch wieder zurück.»

Mit dem Erfolg will Urban Frye das Konzept, das als Notlösung gedacht war, weiterführen. Für ihn ist sein Einsatz für junge Musiker so etwas wie ein Vermächtnis, das er der Stadt, die ihn geprägt hat, zurückgeben will. «Es ist viel mehr daraus geworden, als ich zu hoffen wagte. Ein Wunder, das nur die Musik zustande bringt. Sie vereint Menschen aus der ganzen Welt und weckt die Solidarität.»

Für Michael Haefliger, den Intendanten des Lucerne Festival, des grössten Klassik-Festivals der Schweiz, haben die Projekte von Urban Frye etwas Visionäres. «Das ist», sagt er, «für die Musikstadt Luzern nur toll und positiv.» ■

SF-ANGEBOT AUF SEITE 8

Wir verlosen eine Übernachtung für 4 Personen im Hotel Bergsonne.